

LUNA STENDER

Wenn alles ästhetisch wird. Über die Grenzen eines allgegenwärtigen Begriffs in Leonhard Emmerlings *Wozu Ästhetik?*

1. Einleitung

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Anwendungsbereich ästhetischer Kategorien zunehmend erweitert.¹ Längst werden nicht mehr ausschließlich Kunstwerke unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet, sondern ebenso Konsumgüter, digitale Medien, soziale Netzwerke, politische Inszenierungen oder alltägliche Lebensstile. Diese Entwicklung wirft die Frage auf, ob die Ästhetik als philosophische Disziplin noch über einen klar bestimmbaren Gegenstandsbereich verfügt. Wenn nahezu alles als ästhetisch beschrieben werden kann, stellt sich die grundlegende Frage, womit sich die Ästhetik eigentlich noch beschäftigt.

Dieser Problematik widmet sich Leonhard Emmerling in seinem 2025 im Wiener Verlag Turia + Kant erschienenen Buch *Wozu Ästhetik?* Der Kunsthistoriker und Kurator nimmt die gegenwärtige Ausweitung des Ästhetikbegriffs zum Anlass, dessen Voraussetzungen, Funktionen und Grenzen neu zu untersuchen. Dabei versteht er Ästhetik weder als Lehre vom Schönen noch als allgemeine Theorie sinnlicher Wahrnehmung. Stattdessen fragt er danach, wie ästhetische Gegenstände, Urteile und Werte überhaupt entstehen und welche Rolle sie innerhalb gesellschaftlicher Kommunikations- und Beobachtungsprozesse spielen. Ausgehend von kunstphilosophischen Positionen Immanuel Kants, Georg Wilhelm Friedrich Hegels, Karl Marx', Hans Georg Gadamer und Theodor W. Adornos entwickelt Emmerling eine Theorie des Ästhetischen, die Kunst weder in ihrem Tauschwert noch in ihrer Warenform aufgehen lässt und sie zugleich nicht von ihren historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen abkoppelt.²

2. Die Krise des Ästhetikbegriffs: Autonomie und ihre Kritik

Aus Emmerlings Perspektive ist die zunehmende Ausweitung ästhetischer Beschreibungsweisen auf äußerst heterogene Bereiche gesellschaftlicher Wirklichkeit, von Konsum- und Medienkulturen über politische Inszenierungsformen bis hin zu Praktiken der Selbstgestaltung, nicht lediglich als Erweiterung des Gegenstandsbereichs zu verstehen, sondern vielmehr als Transformation der ästhetischen Begrifflichkeit selbst. In dem Maße, in dem ästhetische Kategorien auf nahezu alle Lebensbereiche angewandt werden können, verliert sich jedoch die Möglichkeit einer klaren Konturierung dessen, was Ästhetik im engeren Sinne noch bezeichnet. Emmerling macht damit auf eine Spannung aufmerksam, die den Status der Ästhetik als eigenständige Disziplin betrifft: Je universaler ihre Anwendbarkeit wird, desto fraglicher erscheint ihre begriffliche und gegenständliche Bestimmbarkeit. Die Problematik liegt dabei nicht allein in der Ausweitung ästhetischer Beschreibungsweisen auf immer neue gesellschaftliche Bereiche, sondern ebenso in ihrer zunehmenden Verbindung mit erkenntnistheoretischen, politischen und ethischen Fragestellungen.

¹ Vgl. Leonhard Emmerling: *Wozu Ästhetik?* Wien: Turia + Kant, 2025, S. 183.

² Vgl. Emmerling, *Wozu Ästhetik?*, S. 24–29, 169–170.

gen. Die Frage nach dem Gegenstand der Ästhetik wird dadurch zugleich zu einer Frage nach ihrer Eigenständigkeit innerhalb umfassenderer gesellschaftlicher Wert- und Bedeutungsdiskurse. Gleichzeitig trägt auch die fortschreitende Ausweitung des Ästhetikbegriffs dazu bei, seine begriffliche Kontur zunehmend zu verwischen. Je mehr Phänomene unter dem Begriff des Ästhetischen zusammengefasst werden, desto schwieriger wird es, dessen analytische Funktion zu bestimmen, vor allem im künstlerischen Kontext. Vor diesem Hintergrund stellt der Autor die Leitfrage seines Buches: Womit beschäftigt sich die Ästhetik noch, wenn das Ästhetische scheinbar überall anzutreffen ist? Die Untersuchung versteht sich somit als Versuch, den Gegenstandsreich der Ästhetik und ihre theoretische Relevanz neu herzuleiten und zu begründen.

Zur Beantwortung dieser Frage setzt Emmerling bei der historischen Entstehung der autonomen Kunst an. Die Vorstellung, Kunst bilde einen eigenständigen Bereich, der sich von religiösen, politischen oder ökonomischen Zwecken unterscheidet, erscheint dabei nicht als zeitlose Eigenschaft der Kunst selbst, sondern als Ergebnis historischer Entwicklungen. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist Kants Konzeption der autonomen Urteilskraft, deren Selbstgesetzlichkeit Emmerling als theoretische Grundlage späterer Vorstellungen autonomer Kunst rekonstruiert. Autonomie wird von dem Autor als kulturelle und gesellschaftliche Konstruktion verstanden, die unter bestimmten Bedingungen entstanden ist und sich innerhalb der Kunstgeschichte herausgebildet hat. Gleichzeitig setzt sich der Autor mit Positionen auseinander, die von einer Überwindung oder Auflösung dieser Autonomie ausgehen. Die Vorstellung einer „post-autonomen“ Kunst, die ihre Eigenständigkeit zugunsten gesellschaftlicher, politischer oder ökonomischer Funktionen aufgegeben habe, betrachtet Emmerling kritisch. Zwar sei die autonome Kunst historisch entstanden und damit keineswegs naturgegeben, daraus folge jedoch nicht, dass der Begriff der Autonomie vollständig aufgegeben werden müsse. Vielmehr zeigt er, dass die Diskussion um die Überwindung autonomer Kunst nur vor dem Hintergrund jener ästhetischen Unterscheidung verständlich wird, aus der die Idee der Autonomie ursprünglich hervorgegangen ist. Die Diskussion um Autonomie bildet damit die Grundlage für die weitere Frage, wodurch sich ästhetische Gegenstände überhaupt von anderen gesellschaftlichen Phänomenen unterscheiden.

3. Ästhetische Differenz, Wahrheit und Kommunikation

Im Zentrum des Buches steht anschließend der Begriff der ästhetischen Differenz. Emmerling argumentiert, dass ästhetische Gegenstände nicht einfach aufgrund bestimmter Eigenschaften existieren, sondern erst durch eigenständige Prozesse der Beobachtung und Bewertung hervorbracht werden. Ein Gegenstand besitzt demnach keinen a priori feststehenden ästhetischen Status, sondern wird im Rahmen eines ästhetischen Urteils als solcher konstituiert. Diese Überlegung verbindet Emmerling mit Jaques Rancières Konzept der ästhetischen Differenz. Unter Bezugnahme auf Rancière beschreibt er diese als eine Form des „Als-ob“³. Ästhetische Gegenstände erscheinen dadurch nicht als unmittelbar gegebene Wirklichkeit, sondern in einer besonderen Weise der Wahrnehmung und Betrachtung. Kunst wird somit nicht allein über ihre materiellen Eigenschaften bestimmt, sondern über die spezifischen Bedingungen ihrer ästhetischen Wahrnehmung. Die Ästhetik untersucht folglich weniger die Eigenschaften von Kunstwerken als die Bedingungen ihrer Wahrnehmung und Bewertung. Daran anschließend entwickelt Emmerling seine Überlegungen zu Wahrheit und Kommunikation.⁴ Kunst erscheint bei Emmerling nicht als Träger einer im Werk selbst verborgenen oder zeitlos gegebenen Wahrheit. Stattdessen entsteht Bedeutung in zu beobachtenden, interpretativen und urteilsfähigen Prozessen. Kunstwerke eröffnen Möglichkeiten der Interpretation und erzeugen Anschlusskommunikation, in deren Verlauf unterschiedliche Beobachtungen, Deutungen und Bewertungen miteinander in Beziehung treten. Wahrheit wird dadurch nicht als feststehende Eigenschaft eines Werkes verstan-

³ Emmerling, *Wozu Ästhetik?*, S. 51.

⁴ Vgl. Emmerling, *Wozu Ästhetik?*, S. 51–56.

den, sondern als etwas, das sich innerhalb von Kommunikations- und Interpretationsprozessen herausbildet. In Anbetracht dieser Tatsache beschreibt Emmerling Ästhetik als ein Beobachtungssystem, das die Entstehung, Zirkulation und Bewertung ästhetischer Gegenstände untersucht. Kunstwerke gewinnen ihre Bedeutung nicht unabhängig von ihren Rezipientinnen und Rezipienten, sondern innerhalb sozialer und kommunikativer Zusammenhänge. Die ästhetische Erfahrung erscheint damit als offener Prozess, in dem Wahrnehmung, Interpretation und gesellschaftliche Kommunikation absolut untrennbar miteinander verbunden sind.

4. Werte statt Preise

Auf Grundlage seiner bisherigen Überlegungen richtet Emmerling den Blick anschließend auf ein weiteres, bedeutsames Element: den Wert ästhetischer Gegenstände. Dabei unterscheidet er konsequent zwischen ökonomischen Preisen und ästhetischem Wert. Während Waren innerhalb ökonomischer Systeme über ihren Tauschwert und ihren Preis bestimmt werden, erschöpft sich die Bedeutung ästhetischer Gegenstände nicht in solchen ökonomischen Kategorien. Zwar können Kunstwerke zugleich Waren sein und auf dem Kunstmarkt gehandelt werden, ihr ästhetischer Wert lässt sich jedoch nicht ausschließlich auf ihren Marktwert reduzieren.

Emmerling versteht ästhetische Werte nicht als objektive Eigenschaften von Kunstwerken, sondern als Resultate gesellschaftlicher Wertzuschreibungen. Die Ästhetik beobachtet dabei, wie Werte aus Interessen hervorgehen, in gesellschaftlichen Diskursen zirkulieren, verhandelt und legitimiert werden.⁵ Kunstwerke werden demnach als ästhetische Objekte valorisiert. Ihre Werte beruhen auf Zuschreibungen, Interessen und kulturellen Praktiken, die bestimmen, welche Gegenstände als bedeutend, relevant oder wertvoll erscheinen. Die Ästhetik untersucht daher nicht die vermeintlich festen Werte eines Werkes, sondern die Prozesse ihrer Hervorbringung und Legitimation. Zugleich wendet sich Emmerling gegen die Vorstellung eines rein ökonomischen Verständnisses von Kunst. Auch wenn Kunstwerke innerhalb von Märkten zirkulieren, erschöpft sich ihre Bedeutung nicht in ihrem Preis. Kunstwerke können Werte besitzen, die sich nicht in ökonomischen Kategorien erfassen lassen. Der ästhetische Gegenstand besitzt demnach eine besondere Form von Wertigkeit, die zwar gesellschaftlich hervorgebracht wird, sich jedoch nicht vollständig in Marktmechanismen auflösen lässt.

5. Die Anwendung: Kritik der post-autonomen Kunst

Emmerling führt in *Wozu Ästhetik?* die zuvor entwickelten Überlegungen in einer konkreten Auseinandersetzung mit gegenwärtigen kunsttheoretischen Positionen zusammen. Im Mittelpunkt steht dabei seine kritische Auseinandersetzung mit Wolfgang Ullrichs Deutung der post-autonomen Kunst. Ullrich beschreibt zeitgenössische Kunst als einen Bereich, in dem sich die Grenzen zwischen Kunst, Konsum, Design und Alltagskultur zunehmend auflösen. Als prominentes Beispiel dient ihm der US-amerikanische Designer und Künstler Virgil Abloh, dessen Arbeiten die Überschneidung verschiedener kultureller und ökonomischer Felder verkörpern. Besonders kritisch betrachtet Emmerling dabei die Vorstellung eines emanzipatorischen Konsumismus. Wolfgang Ullrich zufolge können Konsumpraktiken und ästhetische Erfahrungen zur individuellen Selbstermächtigung beitragen und gesellschaftliche Grenzen überschreiten. Der Autor des Buches widerspricht dieser Annahme. Unter Rückgriff auf Marx und Adorno hinterfragt Emmerling die positive Bewertung von Konsumpraktiken als Mittel individueller Selbstermächtigung und gesellschaftlicher Emanzipation. Vielmehr bestehe die Gefahr, gesellschaftliche Widersprüche zu individualisieren und soziale Probleme als Fragen persönlicher Selbstverwirklichung erscheinen zu lassen. Vor diesem Hintergrund arbeitet Emmerling erneut den Unterschied zwischen Ware und ästhetischem Gegenstand heraus. Während die Ware als Tauschobjekt über Preis und Austauschwert bestimmt wird, erscheint der ästhetische Gegenstand im ästhe-

⁵ Vgl. Emmerling, *Wozu Ästhetik?*, S. 161–166.

tischen Urteil nicht primär als Ware, sondern als Gegenstand einer reflexiven Bewertung, deren Wert sich nicht auf den Preis reduzieren lässt. Kunst erscheint dadurch nicht als Bestätigung eines souveränen und konsumierenden Subjekts, sondern als Möglichkeit, dessen Selbstverständnis infrage zu stellen. Die zuvor entwickelten Überlegungen zu Autonomie, ästhetischer Differenz, Kommunikation und Wert werden hier auf eine konkrete Debatte angewandt.

Emmerlings Kritik an der post-autonomen Kunst erschöpft sich nicht in der Zurückweisung einer bestimmten kunsttheoretischen Position, sondern verweist vielmehr auf sein grundlegendes Verständnis von Ästhetik als Reflexionsform gesellschaftlicher Prozesse der Wertbildung, Legitimation und Selbstbeobachtung.

6. Schlussbetrachtung

Eine besondere Stärke von Emmerlings Buch liegt zunächst in der klaren Formulierung seiner Leitfrage sowie des ihr zugrunde liegenden Untersuchungsgedankens. Anstatt einen weiteren Überblick über ästhetische Theorien vorzulegen und sich somit in einer gewissen Weise einzureihen, richtet er den Fokus auf ein grundlegendes Problem der Gegenwart: den drohenden Verlust eines spezifischen Gegenstandsbereichs der Ästhetik. Die Frage, womit sich die Ästhetik noch beschäftigt, wenn immer mehr gesellschaftliche Bereiche unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet werden, verleiht dem Buch sowohl theoretische Relevanz als auch eine hohe Aktualität, etwa im Hinblick auf soziale Medien.

Dabei gelingt es Emmerling, unterschiedliche theoretische Traditionen miteinander ins Gespräch zu bringen. Die Stärke seiner Argumentation liegt weniger in der Auswahl der herangezogenen Positionen als in deren systematischer Verknüpfung. Indem er erkenntnistheoretische, gesellschaftstheoretische und kunstphilosophische Fragestellungen zusammenführt, entwickelt er eine Perspektive, mit der sich aktuelle Debatten um die Ausweitung des Ästhetikbegriffs, Prozesse der Ästhetisierung, die Beziehung von Kunst und Konsum sowie Fragen der Wertzuschreibung kritisch reflektieren lassen. Gerade hierin liegt die Aktualität des Buches, da es zentrale Phänomene der gegenwärtigen Kunst- und Kulturproduktion auf eine theoretisch fundierte Grundlage stellt. Hervorzuheben ist darüber hinaus die konsequente Kritik an einer grenzenlosen Ausweitung des Ästhetikbegriffs. Emmerling zeigt nachvollziehbar, dass die Rede von einer allgegenwärtigen Ästhetisierung zwar viele Phänomene beschreiben kann, zugleich jedoch die Gefahr birgt, den Begriff des Ästhetischen analytisch zu entleeren. Seine Forderung nach einer präziseren Bestimmung des Gegenstandsbereichs der Ästhetik stellt daher einen wichtigen Beitrag zur aktuellen kunsttheoretischen Debatten dar. Diskussionswürdig erscheint jedoch der hohe Abstraktionsgrad der Darstellung. Obwohl die Argumentation in sich schlüssig aufgebaut ist, setzt sie umfangreiche Kenntnisse der Philosophie- und Theoriegeschichte voraus. Insbesondere die Auseinandersetzungen mit Kant, Adorno oder Marx verlangen den Leserinnen und Lesern ein gewisses, tendenziell hohes Maß an Vorwissen ab. Dadurch richtet sich das Buch eher an ein fachwissenschaftliches Publikum als an Leserinnen und Leser, die eine allgemeine Einführung in die Ästhetik erwarten. Dies ist jedoch weniger als Schwäche des Buches zu verstehen als vielmehr als Konsequenz seines theoretischen Anspruchs. Bereits die Wahl der Fragestellung sowie die intensive Auseinandersetzung mit zentralen Positionen der philosophischen Ästhetik machen deutlich, dass Emmerling keinen einführenden Überblick, sondern einen eigenständigen Beitrag zur gegenwärtigen Ästhetikdebatte vorlegen möchte.

Fraglich bleibt jedoch, ob die ausführliche Auseinandersetzung mit Wolfgang Illrich für die Argumentation in diesem Umfang erforderlich gewesen wäre. Zwar verdeutlicht sie die praktische Anwendbarkeit von Emmerlings theoretischen Überlegungen, stellenweise tritt die systematische Fragestellung des Buches jedoch hinter die konkrete Kontroverse zurück. Darüber hinaus fällt auf, dass der Ton der Kritik gegenüber Illrich gelegentlich eine gewisse Polemik erkennen lässt. Dies mindert zwar nicht grundsätzlich die Überzeugungskraft der vorgetragenen Argumente, lässt die Auseinandersetzung jedoch stellenweise weniger offen erscheinen, als es die zuvor

entwickelte Theorie der Beobachtung und Reflexion erwarten ließe. Insgesamt überwiegen jedoch die Stärken des Buches deutlich. Emmerling legt mit *Wozu Ästhetik?* keinen einführenden Überblickstext vor, sondern einen anspruchsvollen und eigenständigen Beitrag zur gegenwärtigen Ästhetikdebatte, welcher ganz besonders für ein fortgeschrittenes Publikum eine neue, aktualisierte Sichtweise auf das relevante Thema zulässt. Besonders durch die Verbindung kunstphilosophischer, gesellschaftstheoretischer und kulturkritischer Perspektiven gelingt es ihm, die Frage nach dem Gegenstand der Ästhetik mit neuer Schärfe zu formulieren. Denn gerade in einer Zeit, in der alles ästhetisch zu werden scheint, erinnert Emmerling daran, dass ein Begriff nur dann Bedeutung besitzt, wenn er auch Grenzen kennt.

Bibliografische Angaben

Emmerling, Leonhard: *Wozu Ästhetik?* Wien: Turia + Kant, 2025. ISBN: 978-3-98514-122-7.